Auf Jakobswegen

Via Podiensis (Le Puy-en-Velay – Figeac)

Leben bedeutet unterwegs zu sein und nicht nur anzukommen.

Christine Stalder

Zur Einstimmung:

Kurz vor unserer diesjährigen Flusskreuzfahrt, die uns in der letzten September-Woche auf die Rhône führen sollte, hatten wir spontan entschieden, dass ich ja daran anschließend noch ein paar Tage beim Wandern auf Jakobswegen verbringen könnte. Da unsere Fahrt in Lyon endete, bot sich der erste Abschnitt der Via Podiensis zur Begehung an. Nachdem ich die mit zwei schweren Koffern beladene Erika zum TGV in Richtung Mannheim begleitet hatte, bestieg ich nach zwei Stunden Aufenthalt am Bahnhof Part Dieu mit meinem Rucksack den Regionalexpress nach Le Puy-en-Velay. Wieder einmal saß ich am Fenster und betrachtete voller Vorfreude die gemächlich vorüberziehende Landschaft…

Rainer Steinhausen

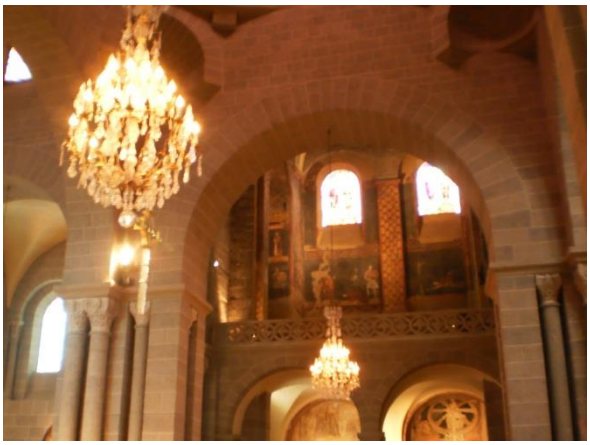
Erste Etappe der Via Podiensis ab Le Puy-en-Velay 30.09.12 – 13.10.12

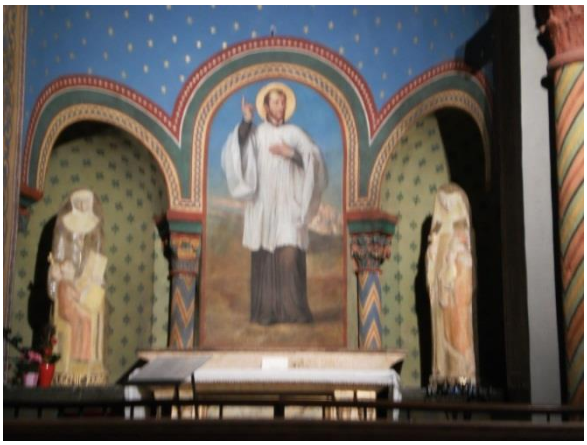
30.09.12 Anreise nach Le Puy-en-Velay

Übernachtung: Dyke Hotel

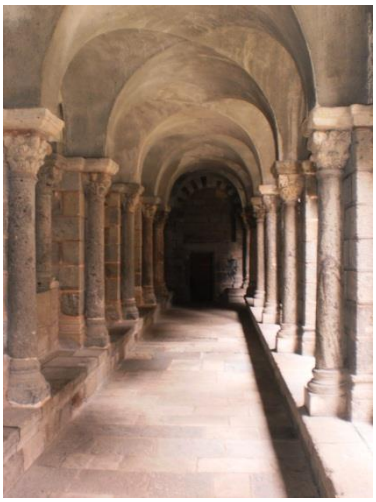
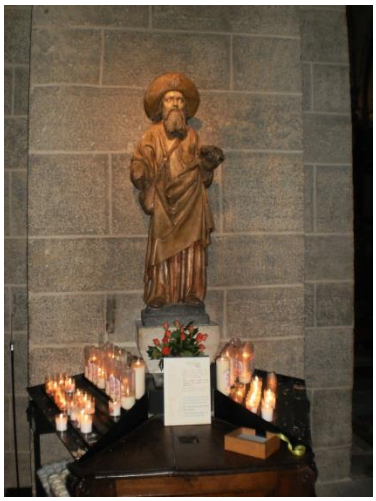
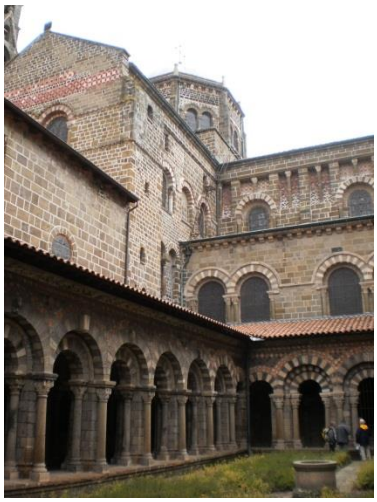
So gestaltete sich die Anreise nicht sehr langwierig, da nur die reichlich zweistündige Bahnfahrt von Lyon hinauf durch die wilden Schluchten der Oberen Loire zu bewältigen war. Im Zug waren auch bereits einige wild entschlossene Pilger zu sehen. Bald öffnete sich der Blick auf das in einer Talsenke liegende und sich am Hang hinauf erstreckende Städtchen Le-Puy-en-Velay. Die aussteigenden Pilger verteilten sich schnell in verschiedene Richtungen, und auch ich steuerte zügig das Dyke Hotel an, welches ich im Vorfeld reserviert hatte.

Nach der Ankunft im Hotel und dem Verstauen des Rucksacks im Zimmer folgte erst einmal der obligatorische Stadtrundgang. Die erste Ernüchterung zeigte sich in Gestalt der weithin sichtbaren aber leider wegen Restaurierungsarbeiten völlig verhüllten Marienstatue, einem Wahrzeichen der Stadt. Immerhin sparte ich so den Aufstieg.





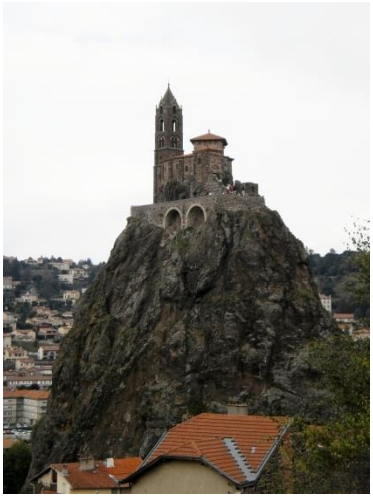
In der Kathedrale von Le Puy-en-Velay

Weitere Impressionen…

Schon im Mittelalter war ja Le Puy-en-Velay ein bekanntes Ziel für Marienwallfahrer, ausgelöst durch die Statue der berühmten „Schwarzen Madonna“, von der man heutzutage leider nur noch eine Nachbildung sehen kann, da das Original in den Wirren der Französischen Revolution verbrannt ist. Nach einem ausführlichen Rundgang durch die eindrucksvolle romanische Kathedrale Notre-Dame aus dem 11. Jahrhundert nebst Kreuzgang zog es mich hin zu einem weiteren Wahrzeichen der Stadt – zur Kirche St. Michel d´Aiguilhe.

Diese ist in spektakulärer Lage auf der Spitze eines steil aufragenden ehemaligen Vulkanschlots errichtet worden. Da am Fuße des Berges gerade die “Fête du Miel“ stattfand, war der Eintritt sogar kostenlos. Nach der Überwindung etlicher Höhenmeter stand ich dann in der schlichten Kirche, ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert, mit ihren Fresken und der Figur des Hl. Martin.

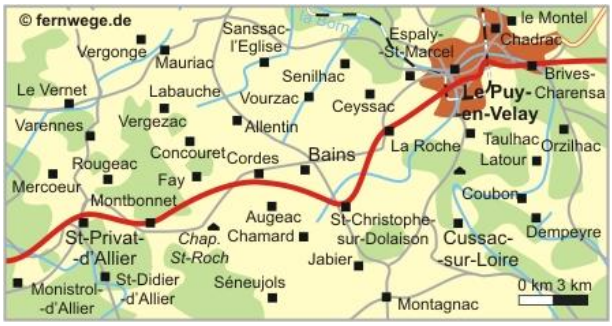


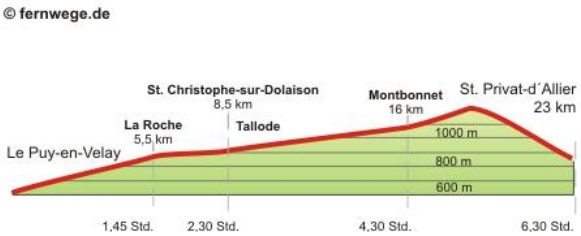
Die Kirche St. Martin d´Aiguilhe

Von dort aus ergab sich noch einmal ein schöner Überblick über Kathedrale und Stadt. Die Gegend um Le Puy-en-Velay ist ja nicht nur für die Linsen bekannt, die hier angebaut werden, sondern auch für die hiesigen Klöppelarbeiten. So schlenderte ich auf dem Rückweg zum Hotel durch die Altstadtgassen und erwarb

als Souvenir noch zwei der typischen Spitzendeckchen, bevor ich im Restaurant von Maître Kanter ein für die Gegend nicht typisches Elsässer „choucroute garni“ verzehrte.

1. Tag 01.10.12 (Tag 1)
Le Puy-en-Velay – Montbonnet 16 km

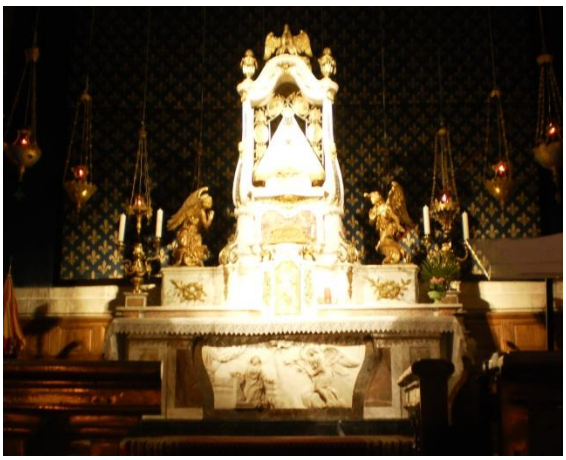




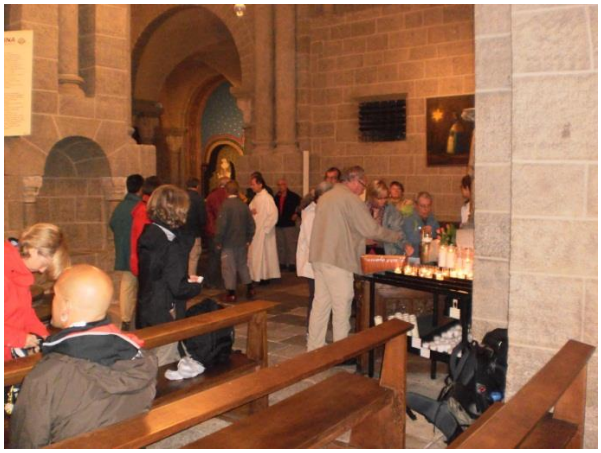
Übernachtung: Gîte La Grange, Montbonnet

Um eine Tradition fortzuführen, die bereits am allerersten Tag auf Jakobswegen mit dem Besuch der Afra-Kapelle in Speyer (damals noch zusammen mit Heinz) begonnen hatte, eilte ich noch vorm Frühstück in der Dunkelheit durch die altehrwürdigen Gassen zur Messe um 7 Uhr. Eine Schweizer Pilgerin schloss sich mir an, und gemeinsamen erreichten wir die Kathedrale noch vor allen anderen Pilgern, deren Zahl dann doch noch auf fast 50 anstieg, was mich einen total überlaufenen Weg befürchten lies. Doch, wie sich später zeigen sollte, verteilten sich die Pilger auf der Strecke und tagsüber „auf der Piste“ war man doch wieder meist allein.

Die Messe mit Pilgersegen verlief recht feierlich, nach den liturgischen Handlungen und dem Abendmahl, an dem ich als Protestant nicht teilnahm, durfte sich jeder noch kurz vorstellen und bekam jeder als Erinnerung noch eine kleine metallene Jakobsmuschel mit auf den Weg. Wer wollte, konnte auch einen Zettel mit dem Namen eines ihm Unbekannten mit auf den Weg nehmen und diesen in sein Gebet einschließen.



Die Schwarze Madonna



Nach dem Pilgersegen

Vom Stadtrand aus ging es steil hinauf - bis auf die Höhe von Montbonnet waren bereits am ersten Tag 500 Höhenmeter zu überwinden. Bald hatte ich die Stadt hinter mir gelassen und folgte dem Weg durch die noch grüne, frühherbstliche Hügellandschaft vorbei an ehemaligen Vulkankegeln.

Hinter dem Weiler St. Christophe-sur-Dolaison erreichte ich bereits am sehr frühen Nachmittag die kleine Kapelle St. Roch und legte eine ausführliche Pause ein. Wie viele Kirchen und Kapellen an der Via Podiensis war diese ursprünglich auch Jakobus geweiht gewesen. In den Zeiten der großen Pestepidemien, die im 14. Jahrhundert begannen, genoss jedoch der Heilige Rochus (St. Roch), der Pestkranke betreute und selbst die Krankheit überlebte, größeren Zuspruch, und so wurden in der Folgezeit viele Pilgerstätten umgewidmet.

Da ich mir nach den Erfahrungen der Vorjahre bewusst für die ersten Tage recht kurze Etappen mit weniger als 20 km vorgenommen hatte, war es von dort aus dann nicht mehr weit zur recht neuen Herberge in Montbonnet, die einen sehr geräumigen und gepflegten Eindruck machte. So hatte ich in einem anderthalbstöckigen Zweibettzimmer, das ich mit einem Mann aus der Bretagne teilte, die Empore für mich allein.

Rast an der Kapelle St. Roch

Die Herberge war weitgehend von französischen Pilgern bevölkert, darunter eine etwas überdrehte junge Dame, die an ihrem ersten Tag den Weg herauf in Rekordtempo praktisch im Laufschritt zurückgelegt hatte, sich nun über kaputte Füße beschwerte und die Anwesenden um Pflaster bat, - so muss jeder seine Jakobsweg-Lektion lernen!

Beim gemeinsamen Abendessen an der großen Tafel stellte sich sogleich das wohlige Gefühl des „Wiederdabeiseins“ ein…

2. Tag 02.10.12 (Tag 2)
Montbonnet – Monistrol-d´Allier 15 km

Übernachtung: Gîte Mme et M. Manière, St. Monistrol d´Allier

Der Tag begann beim gemeinsamen Frühstück mit strahlendem Sonnenschein und traumhafter Fernsicht weit über das Hochplateau hinaus bis zu den Bergen der

Ardèche, - weit im Süden glaubte ich sogar den charakteristischen Tanargue-Bergrücken zu erkennen.

„Über den Wolken“ ging es zunächst über sonnige Wiesen und leicht ansteigend in den Wald hinein. In den Tälern lag noch der Morgennebel, der sich langsam verflüchtigte, darüber hinweg schweifte der Blick bis weit hinein in das Hochland der Margeride. Die romanische Kirche von St. Privat d´Allier erhob sich auf ihrem Plateau wie ein Traumgebilde aus dem Nebel…

Vor dem steilen Abstieg ins Allier-Tal führte der Weg noch vorbei an der sehr exponiert gelegenen Jakobskapelle bei Rochegude – ein schlichter Ort der Besinnung, was ich an Ort und Stelle auch im Gästebuch vermerkte.

Morgennebel-Impressionen

Die Jakobskapelle bei Rochegude

Kurz vor Monistrol d´Allier wollte ich mit meiner bekannten Vorliebe für Abkürzungen wieder einmal ganz schlau sein und blieb auf der rechten Talseite oberhalb des Ortes. Von dort aus gab es allerdings keinen Weg hinab, sodass ich einen ziemlich großen Umweg bis in den Eingang zur wilden Allier-Schlucht laufen musste, dann

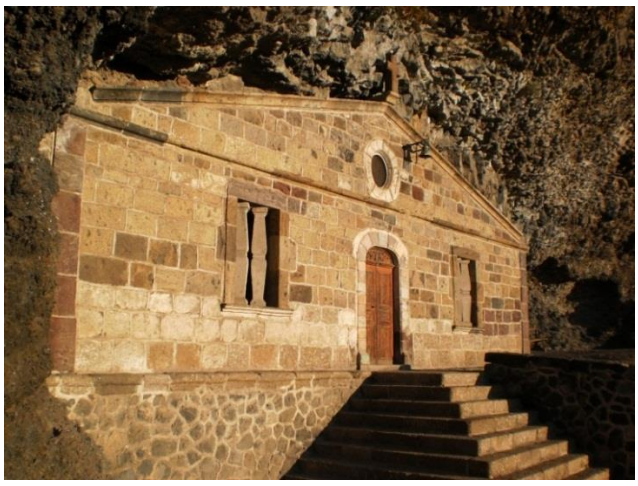
endlich brachte mich ein Weg am Ufer entlang zurück und ich gelangte über die von Gustave Eiffel erbaute Eisenträgerbrücke zum Zielort.

In der Herberge stand zwar die Tür auf, sonst war aber weit und breit keine Menschenseele zu sehen. So ließ ich mich im Hausflur nieder und wartete auf ein Lebenszeichen. Bald darauf hörte man Schritte und ich wurde in den Schlafraum geführt. Nachmittags konnte ich noch einige unerschrockene Wildwasserfahrer beobachten, die sich in ihren Schlauchbooten in die Allier-Schlucht hineinstürzten.

Gegen Abend stellte sich neben einer jungen, sehr blonden Belgierin eine etwas verbissen wirkende Französin ein, die sich weitgehend von Schwarzem Tee ernährte. Zu später Stunde gesellte sich dann noch der gestrandete Fahrer eines mit Gasflaschen beladenen LKW zu uns. Da ihm die Welt des Pilgerns bisher nur aus Erzählungen bekannt war, unterhielten wir uns mit ihm nach dem Essen noch eine ganze Weile und ließen auch private Dinge nicht aus.

3. Tag 03.10.12 (Tag 3)
Monistrol d´Allier – Le Villeret d´Apchier 22,5 km

Der Tag begann etwas früh, da der junge LKW-Fahrer gegen 5:30 Uhr morgens die Schlafstätte verließ, sowie gegen 6:00 Uhr die Französin, was natürlich jedes Mal zu einiger Unruhe führte.



Basaltformationen und Kapelle Ste. Madeleine

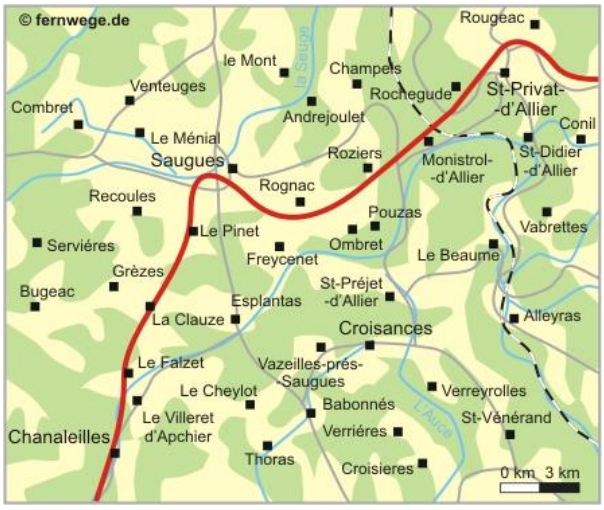
Die Etappe begann mit einem noch steileren Anstieg als am ersten Tag. Im Laufe des Vormittags galt es die 450 Höhenmeter hinauf zum Hochplateau der Margeride zu überwinden. In den vielen kurzen „Erholungspausen“ blieb jedenfalls genug Zeit, um die bizarren Basaltformationen sowie die in den Felsen hinein gebaute Kapelle Ste. Madeleine zu bewundern.

Mit der Hochebene war nun auch die ehemalige Grafschaft Gévaudan erreicht: Die Menschen in dieser lieblich anmutenden Landschaft hatten in der Mitte des 18. Jahrhundert unter einer Serie von bis heute ungeklärten Morden zu leiden. Über 200 grausam verstümmelte Leichen, vor allem von Frauen und Kindern, wurden gefunden. Diese Untaten schrieb man der „Bestie von Gévaudan“ zu. Nachdem einige Wölfe erschossen worden waren, kehrte Ruhe ein. Man weiß allerdings bis heute nicht, ob diese auch wirklich die Verursacher der Bluttaten gewesen sind.

Noch heute blickt die Bestie drohend hinab auf das friedliche Städtchen Saugues, die Hauptstadt des Gévaudan:

In der dortigen Kirche St. Médard ruht die Nachbildung eines in der Gegend berühmten Geistlichen in einem Glassarg. Näheres war nicht zu erfahren.

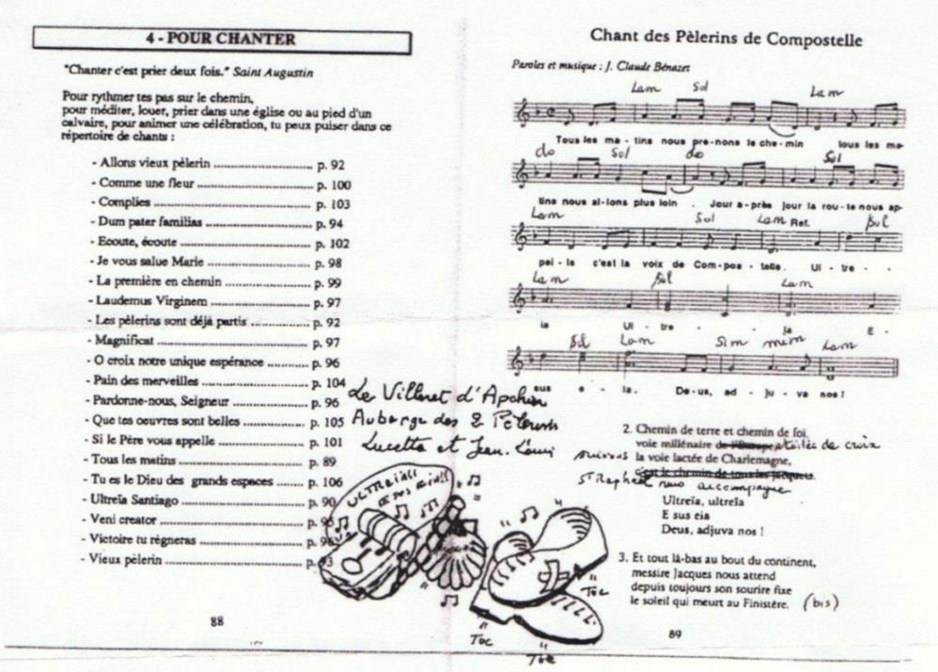
Da ich nach drei Tagen Fußmarsch nun wieder richtig gut drauf war, beschloss ich noch etwas weiter zu laufen, als es mein „Masterplan“ vorsah.



Übernachtung: L´Auberge des 2 Pèlerins, Le Villeret d´Apchier

Diese Entscheidung erwies sich als Glückstreffer, denn die neue Herberge in Le Villeret d´Apchier bietet nicht nur ein freundliches, helles Ambiente sondern auch kulinarische Genüsse (Apéritif, Salat, Ente in Honig, Kartoffelgratin, Käse, Apfel-Tarte). Vor der Mahlzeit war allerdings das gemeinsame Singen des Ultreia-Liedes angesagt. Dazu gab es vom Herbergsvater eine launige Interpretation des Textes,

die ich ins Deutsche übersetzen durfte sowie und einen von ihm persönlich angefertigten handschriftlichen Eintrag in den Pilgerausweis.



4 - POUR CHANTER

"Chanter c'est prier deux fois." *Saint Augustin*

Pour rythmer tes pas sur le chemin,
pour méditer, louer, prier dans une église ou au pied d'un calvaire, pour animer une célébration, tu peux puiser dans ce répertoire de chants :

- Allons vieux pèlerin .... p. 92
- Comme une fleur .... p. 100
- Complies .... p. 103
- Dum pater familias .... p. 94
- Ecoute, écoute .... p. 102
- Je vous salue Marie .... p. 98
- La première en chemin .... p. 99
- Laudemus Virginem .... p. 97
- Les pèlerins sont déjà partis .... p. 92
- Magnificat .... p. 97
- O croix notre unique espérance .... p. 96
- Pain des merveilles .... p. 104
- Pardonne-nous, Seigneur .... p. 96
- Que tes oeuvres sont belles .... p. 105
- Si le Père vous appelle .... p. 101
- Tous les matins .... p. 89
- Tu es le Dieu des grands espaces .... p. 106
- Ultreïa Santiago .... p. 90
- Veni creator .... p. [illegible]
- Victoire tu règneras .... p. [illegible]
- Vieux pèlerin .... p. [illegible]

88

Le Villeret d'Apchier
Auberge des 2 Pèlerins
Lucette et Jean-Louis

Chant des Pèlerins de Compostelle

Paroles et musique : J. Claude Bénazet

Tous les matins nous prenons le chemin tous les matins nous allons plus loin. Jour après jour la route nous appelle c'est la voix de Compostelle. Ultreïa Ultreïa E sus eia. Deus, adjuva nos !

2. Chemin de terre et chemin de foi,
voie millénaire étoilée de croix
la voie lactée de Charlemagne,
c'est le chemin de tous les jacques.
Ultreïa, ultreïa
E sus eia
Deus, adjuva nos !

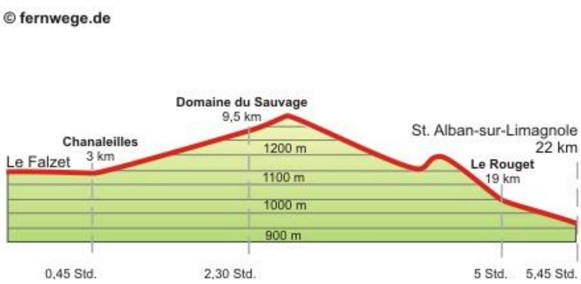
3. Et tout là-bas au bout du continent,
messire Jacques nous attend
depuis toujours son sourire fixe
le soleil qui meurt au Finistère. (bis)

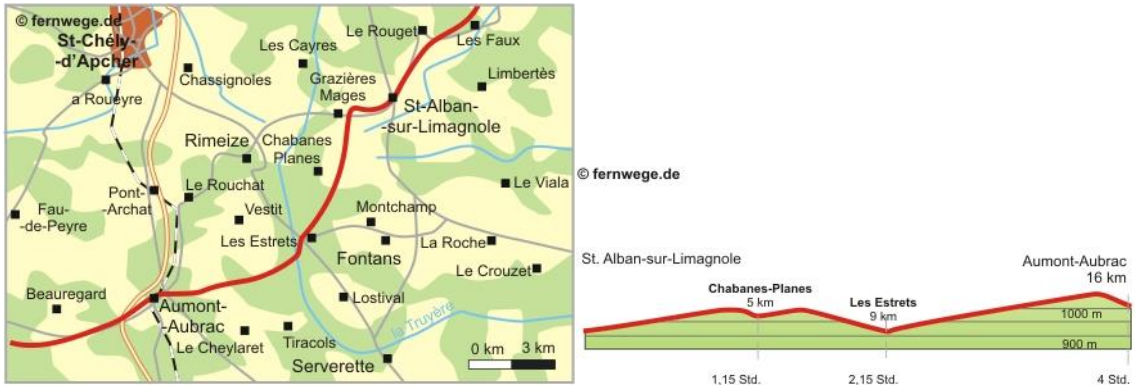
89

Außer mir hatte sich noch ein Würzburger Paar – Christine und Georg –, denen ich bereits unterwegs begegnet war, sowie eine unter Erkältung leidende Schweizerin namens Rachel eingefunden. So wurde es mit Unterstützung von einigen Gläsern Rotwein noch ein recht vergnüglicher Abend.

Als Präventionsmaßnahme gegen die in diesem Abschnitt de Via Podiensis wohl weit verbreiteten Bettwanzen durften wir in der Herberge abends nur das Notwendigste mit in den Schlafraum nehmen, die Rucksäcke wurden in einem Nebenraum gelagert. Dass diese Aktion einen tieferen Sinn hatte, wurde mir bald bewusst, denn bereits am Abend spürte ich ein paar Stiche, die trotz der Behandlung mit einer von der Hautärztin empfohlenen Lotion zusehends rot wurden, anschwollen und zu jucken begannen, - doch davon wird noch ausführlicher zu berichten sein…

4. Tag 04.10.12 (Tag 4)
Le Villeret d´Apchier – Les Estrets 26,5 km





Übernachtung: Gîte M. Rousset, Les Estrets

Um wieder etwas abzukürzen, wählte ich vormittags nicht den „offiziellen“ Wanderweg, der an der Domaine du Sauvage vorbei führt, in der man auch übernachten kann, sondern folgte hinter dem Ort Chanaleilles der wenig befahrenen Autostraße hinauf zur bewaldeten Passhöhe. Neben einer weiteren St. Roche Kapelle befand sich dort auch eine wunderschönes Toilettenhäuschen, welches mir in diesem Moment sehr gelegen kam…

Gepflegtes Toilettenhäuschen

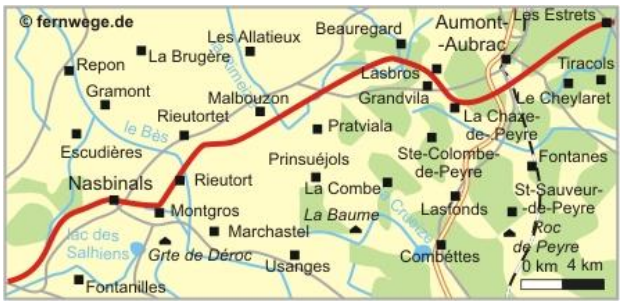
St. Alban mit typischem Glockenturm

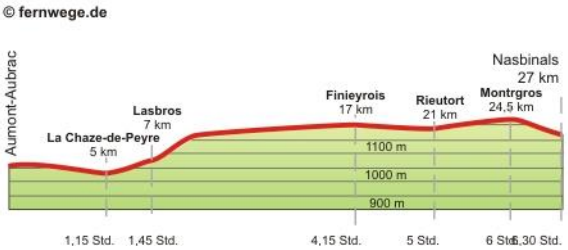
Immer sanft bergab ging es dann nach St. Alban-sur-Limagnole. Am Anfang des Ortes macht der Wanderweg noch einen gewaltigen Schlenker an dem wenig sehenswerten Schloss vorbei – den Umweg könnte man sich ersparen! Dafür weist die Kirche St. Alban im Zentrum die für die Region typischen Glockenarkaden auf:

Nach der Mittagspause ging es über einen Höhenrücken hinauf und wieder hinunter – auch hier könnte man einige Höhenmeter sparen, indem man an der Straße entlanggeht! Durch lichte Kiefernwälder wandte sich der Weg dann steil hinab nach Les Estrets. Die Talsenke stellt die Grenze zwischen der Margeride und der noch einsameren Hochebene des Aubrac dar.

Neben dem bereits bekannten französischen Ehepaar und den Würzburgern gesellte sich auch eine jugendliche Einzelpilgerin mit dem Namen Agatha zu uns, die vom Herbergsvater die Gelegenheit zu einer Nachtwanderung inklusive Begegnung mit der Bestie von Gévaudan angeboten bekam; sie lehnte aber dankend ab. Abends galt es noch einen köstlichen Hirschkuhbraten zu genießen, den der etwas wild wirkende Herbergschef selbst geschossen hatte.

5. Tag 05.10.12 (Tag 5)
Les Estrets – Finieyrols 22,5 km





Übernachtung: Gîte Les Gentianes, Finieyrols

Problemlos wanderte ich am nächsten Morgen über einen weiteren Höhenzug hinüber nach Aumont-Aubrac. Mittlerweile hatte sich die mit Metall beschlagene Spitze meines treuen Wanderstocks, der mich nun seit Sorges im Périgord treu begleitet hatte, in Wohlgefallen aufgelöst, sodass ich ihn nach dem Kauf eines Nachfolgers am Wegesrand zurückließ…

Im Aubrac

Mittlerweile war es für die Jahreszeit doch recht warm und schwül geworden, sodass ich ganz schön ins Schwitzen kam. Christine, die Würzburgerin, machte sich wohl Sorgen um mein fortgeschrittenes Alter und erkundigte sich mehrmals, ob es mir denn auch gut ginge.

Bald bot sich eine Einkehrmöglichkeit am Wegesrand an. Chez Régine hieß das Etablissement mitten auf der einsamen Hochebene, - und die nicht mehr ganz junge Régine war auch der Prototyp einer resoluten Wirtin. Sie schimpfte lautstark über ein jüngeres Paar, das nur hereingekommen war, um die Wasserflasche kostenlos aufzufüllen. Ich pflichtete ihr bei, dass es so nicht ginge…

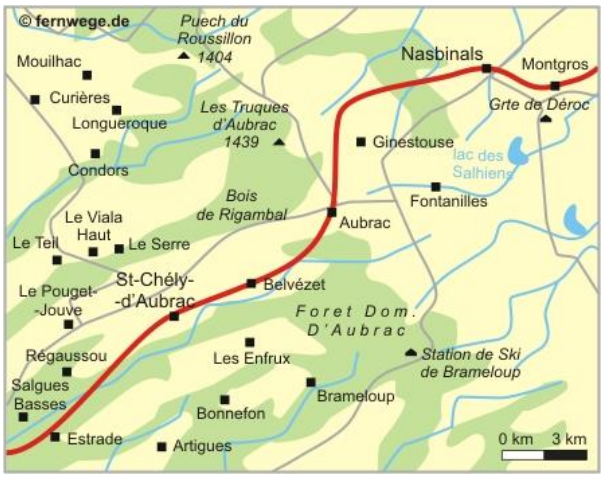
Die Herberge in Finieyrols auf 1200 Metern Höhe ähnelte sehr den mir wohl bekannten Berghütten in den Alpen. Aus unerfindlichen Gründen standen trotz einer ansehnlichen Zahl von Pilgern nur zwei Schlafräume zur Verfügung, diese waren dann auch entsprechend gut belegt. Da die Küche bereits geschlossen war, brauten sich die Anwesenden aus Mitgebrachtem selbst etwas zusammen. Mit dem Hinweis,

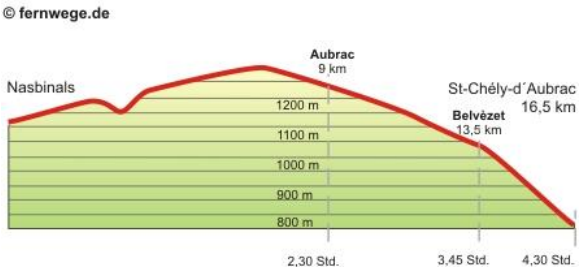
dass es sich ja nicht lohnt nur für eine Person zu kochen, durfte ich überall einmal naschen…!

Leise murrend behandelte ich meine Bettwanzenstiche nun noch zusätzlich mit einer Anti-Histamin-Salbe sowie einem Desinfektionsmittel, die ich mir unterwegs in einer Apotheke beschafft hatte, da die Lotion ihren Zweck nicht zu meiner Zufriedenheit erfüllte.

Ein in der Nacht aufkommender Sturm führte dazu, dass die Notausgangstür sich plötzlich mit einem lauten Knall öffnete und der Wind durchs Zimmer fegte. Zum Glück fand sich ein Mitbewohner, der sie eilends wieder schloss, bevor ich mich aus meinem oberen Stockbett auf den Weg gemacht hatte.

6. Tag 06.10.12 (Tag 6)
Finieyrols – St. Chély d´Aubrac 27 km





Übernachtung: Hôtel de la Vallée, St. Chély d´Aubrac

Über Montgros ging es zunächst auf der Hochebene weiter. Am Ortsausgang von Nasbinals traf ich unter großem Hallo wieder alle Zimmergenossen der vergangenen unruhigen Nacht. Dann galt es den letzten Höhenzug des Aubrac vor dem Abstieg ins Lot-Tal zu überwinden.

Begegnung am Wegesrand

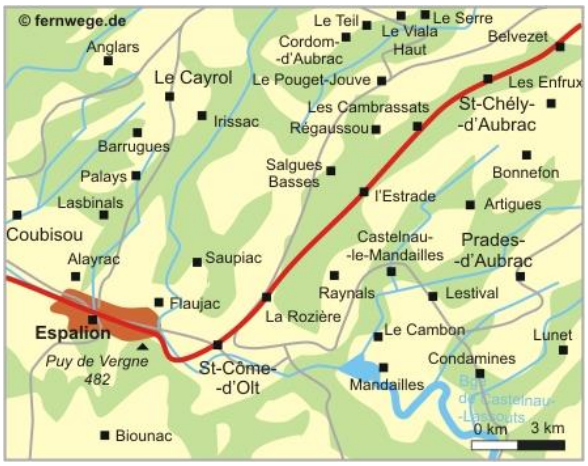
Der höchste Punkt der Via Podiensis

Interessanterweise wird in dieser gottverlassenen Gegend mit 1368 Metern der höchste Punkt der Via Podiensis erreicht, eine Tatsache, die allerdings bei einer ebenfalls vorbei kommenden französischen Wandergruppe keinerlei Beachtung fand!

Bald darauf wird an einem verlassenen Grand Hotel vorbei der düster wirkende Ort Aubrac erreicht. Anlässlich einer längeren Pause genehmigte ich mir dort einen großen Teller köstlicher, extrem sättigender Käsesuppe. Über steile, steinige Wege ging es dann die 400 Höhenmeter hinunter zum Zielort des heutigen Tages.

Im Hôtel de la Vallée gab es dann noch ein im Prinzip vorzügliches Abendmenu, wobei ich mir allerdings wieder einmal die Frage stellte, warum die auf der Weide so zart und sympathisch wirkenden Kühe ein so zähes „faux filet“ geben!

7. Tag 07.10.12 (Tag 7)
St. Chély d´Aubrac – Espalion 21 km



Übernachtung: Hôtel Le Moderne, Espalion

Ein Blick aus dem Hotelfenster zeigte mir, dass der Tag mit heftigem Regen begonnen hatte, sodass ich beschloss noch ein wenig mit dem Abmarsch zu warten, was sich auch lohnte, denn der Regen ging bald in Nieselregen über. Vorher waren bereits einige Pilger vorbeigeschlurft, die in ihren Ponchos an den Glöckner von Notre Dame erinnerten…

In St. Côme d´Olt

Im Laufe des Tages genehmigte ich mir noch zwei Abkürzungen um einige Schlenker durch die Berge zu vermeiden und sparte so einige Höhenmeter. Schließlich habe ich ja nicht umsonst meine 1:100000 Karten dabei!

In dem Städtchen St. Côme d´Olt mit seinem verdrehten Kirchturm versammelten sich wieder einmal die üblichen Verdächtigen im einzigen geöffneten Restaurant der Stadt. Agatha wurde inzwischen von einem jungen Franzosen begleitet, mit dem sie wohl längere Tagesetappen gehen konnte als mit den ansonsten anwesenden, etwas älteren Herren… beiden bin ich von da an nicht mehr begegnet! Da ich keinen großen Hunger hatte, gab ich mich mit Bier und Croissant zufrieden. Am Tisch machte ich zum ersten Mal Bekanntschaft mit John, dem Australier, der mir mit seinem trockenen Humor sogleich sehr vertraut war.

Seit langer Zeit ist die Perserkirche in der Nähe von Espalion ein bekannter Wallfahrtsort. Die Kirche wurde im 11. Jahrhundert erbaut. An dieser Stelle war der Heilige Hilarius geköpft worden, weil er am Südufer des Lot, welches von den Sarazenen besetzt war, verbotenerweise eine Messe abhalten wollte.

Die Perserkirche vor Espalion

Dort traf ich auch wieder auf die junge Belgierin, die mit in der Herberge von Monistrol d´Allier übernachtet hatte – dort vermutete ich den Ausgangspunkt der Bettwanzen-Attacke -, sie war aber offensichtlich von diesen verschont geblieben.

Am Vortag hatte ich mich von den Würzburgern überreden lassen, in Espalion nicht wie gewohnt vorher in der Herberge anzurufen sondern mich treiben zu lassen. Prompt war diese dann auch geschlossen, und auch eine weitere Herberge hatte ausnahmsweise ihren Ruhetag. Nach weiteren Telefongesprächen landeten wir schließlich im Hôtel Le Moderne, welches verkehrsgünstig an der befahrensten Straßenkreuzung lag, sodass ich nachts nicht die Fenster öffnen konnte.

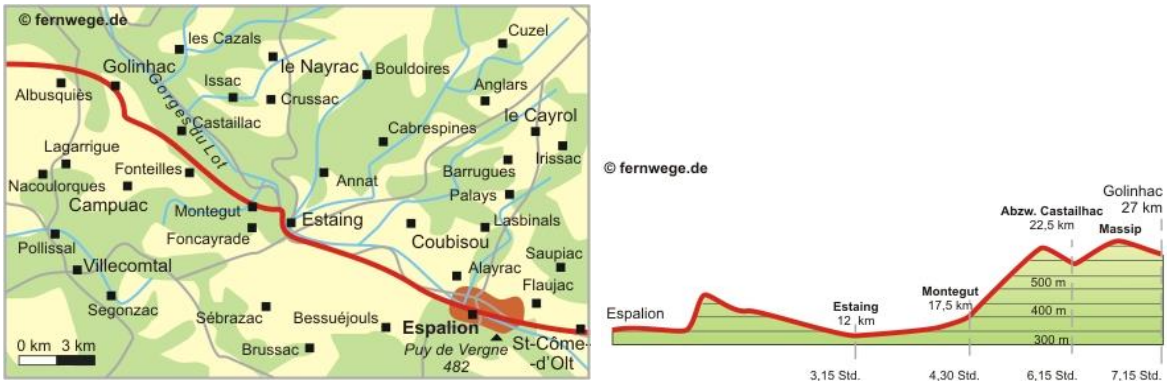
Aufgrund der immer wieder auftretenden neuen Wanzenstiche, nun auch an ständig strapazierten Stellen wie Knie und Schulter, hatte ich mittlerweile den dringenden Verdacht, dass die lieben Tierchen meine Blutgruppe offenbar so schätzten, dass sie beschlossen hatten mich in meinem Rucksack zu begleiten. So beschaffte ich mir in der Apotheke ein Insekten-Abwehrspray, von dem die Verkäuferin behauptete, dass es sehr wirksam sei.

In der Altstadt von Espalion

Beim Abendessen in der Brasserie, die als einzige am Sonntagabend geöffnet war, bestellte wir uns zum Fleisch die Spezialität Aligot, ein zähes Gemisch aus Kartoffelpüree und Käse, mit dem man zwar bis an die Decke Fäden ziehen konnte, welches aber geschmacklich nicht allzu viel zu bieten hatte.

In der Nacht hatte ich noch ein traumatisches Erlebnis, welches mich an der Wirksamkeit des Abwehrsprays aus der Apotheke und den Versprechungen der Verkäuferin zweifeln ließ: Obwohl ich das gesamte Bett eingesprüht hatte, marschierte im Schein der Nachttischlampe eine Wanze völlig unbekümmert quer über das Kopfkissen – natürlich hatte sie mich bereits gestochen, bevor ich aufgewacht war. Nachdem ich die Lampe wieder ausgeschaltet hatte, sah ich vor meinem geistigen Auge, wie die kleinen Quälgeister sich wieder auf den Weg machten…

8. Tag 08.10.12 (Tag 8)
Espalion – Golinhac 28 km



Übernachtung: Chambres d´hôtes La Landette , Golinhac

Bei zunächst trübem Wetter begleiteten mich wieder einmal die Würzburger aus dem Ort hinaus. Hinter dem Kirchlein St. Pierre de Bessuéjouls mit einem sehenswerten karolingischen Altar aus dem 9. Jahrhundert im Obergeschoss ging es auf lehmigen, vom Regen aufgeweichten Wegen steil den Berg hinauf. Nachdem es wieder richtig sonnig und schwül geworden war, traf ich rechtzeitig zum Mittagsimbiss in Estaing ein, dem eindrucksvoll aufragenden Stammsitz der Familie des berühmten ehemaligen französischen Staatspräsidenten.

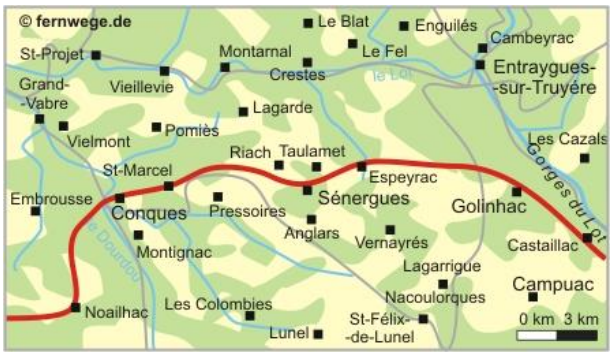
Estaing – im lieblichen Lot-Tal

Zuerst folgte der Weg noch dem romantischen Tal des Lot, dann folgte allerdings wieder ein steiler Anstieg bis auf die Hochebene. Der weite Blick zurück bis zum Aubrac im Osten und den Vulkankegeln der Auvergne im Norden konnte nicht ganz die Anstrengung kompensieren, zumal es weiterhin bergauf und bergab ging, was aus der Karte vorher nicht so deutlich zu entnehmen war…

Aber auch ein mühsamer Wandertag hat einmal ein Ende, und so bezog ich in Golinhac eine Art Ferienwohnung mit vollständig ausgestatteten zwei Schlafräumen und einem gemeinsamen Vorraum zusammen mit John. Abends sprühte ich trotz der erheblichen Zweifel an der Wirksamkeit noch einmal alle meine Utensilien gründlich ein und lagerte den so behandelten Rucksack außerhalb des Schlafraums.

Beim Abendessen saß ich neben vier Pilgern aus La Réunion, von denen der Älteste bereits weit über 70 war. Auf dem Rückweg hatten John und ich große Mühe durch die stockdunkle Nacht über die Wiesen zurück zu unserer Herberge zu finden.

9. Tag 09.10.12 (Tag 9)
Golinhac – Conques 21 km



Übernachtung: Hostellerie de l´Abbaye Ste. Foy, Conques

Beim Frühstück stellte ich fest, dass der Herbergsvater auch gleichzeitig einen Handel mit allerlei Utensilien für die Veterinärmedizin betrieb. So ließ ich mich in Sachen Wanzenvernichtung von ihm beraten. Er lachte herzlich über meine Bemühungen mit dem Abwehrspray und stellte mir ein professionelles Insektenvertilgungsmittel zur Verfügung, welches ich zu einem weiteren massiven Angriff gegen die aufdringlichen Biester nutzte, bis mir die Augen tränten!

Wieder einmal ging es morgens bei trübem Frühherbstwetter los, bei leichtem Nieselregen über Berg und Tal westwärts und dann steil hinab nach Conques, einem trotz der vielen Touristen immer noch zauberhaften Ort mit mittelalterlichem Flair, der von einer überdimensionierten Kathedrale überragt wird. Seit 1873 leben hier Mönche vom Prämonstratenser-Orden und betreuen Pilger sowie interessierte Besucher.

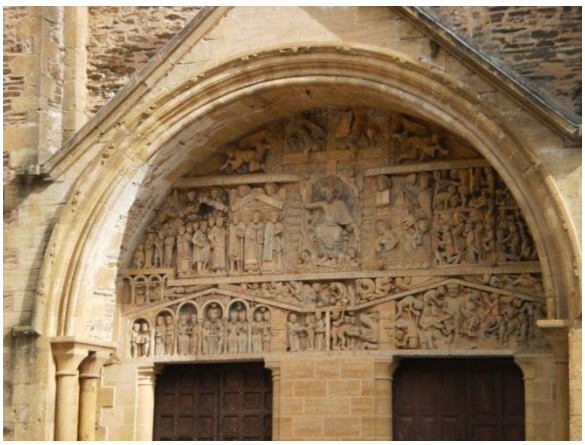
Blick auf Conques

In der Hostellerie Ste Foy hatte man den Ernst der Bettwanzenplage wohl bereits erkannt, und so wurden alle Rucksäcke sofort nach der Ankunft jeweils in einen Plastikbeutel gestopft, und man durfte wieder nur das Notwendigste mit in den Schlafraum nehmen. Als ich auf meine akute Problematik hinwies, wurden die Mienen ernst und man unterzog meinen Rucksack einer Spezialbehandlung.

Hierzu wurde dieser in einer Umverpackung intensiv mit Insektizid einsprühte und man empfahl mir das ganze Gebinde mindestens 24 Stunden lang nicht anzurühren.

Nach dem gemeinsamen Abendessen in der Herberge ging es hinüber in die Kathedrale zur Messe mit anschließendem Pilgersegen. Danach griff der Organist noch mächtig in die Tasten und spielte zunächst geistliche Musik, am Ende der Darbietung aber – wohl als Zugeständnis an den Zeitgeist - auch „the house of the rising sun“, was mir doch etwas befremdlich vorkam…

Zum Ausklang des Abends führte uns einer der Mönche vor das Hauptportal, um dort ausführlich die Gestaltung des Tympanons und die dargestellten Figuren zu erläutern, was sehr interessant war aber für meinen Geschmack etwas zu lange dauerte…



Conques – ein mittelalterliches Kleinod an der Via Podiensis

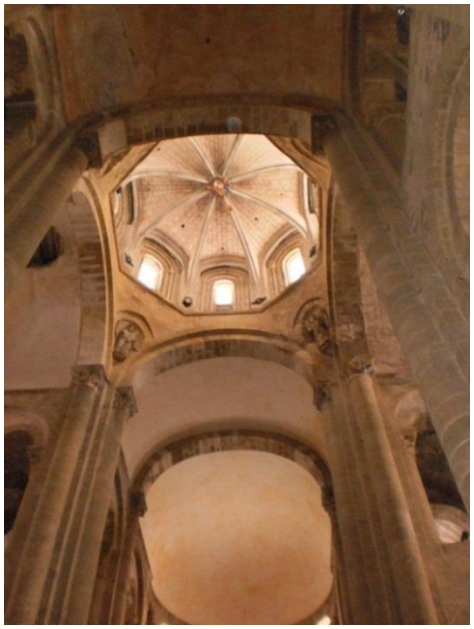
10.10.12
Ruhetag in Conques

Da ich beschlossen hatte den Gasangriff auf die Wanzenplage konsequent zu Ende zu bringen und mein Gepäck mehr als 24 Stunden der intensiven Behandlung auszusetzen, genehmigte ich mir einen ganzen Ruhetag in Conques, was sich natürlich auch aufgrund der reizvollen Umgebung anbot.

Die so gewonnene Freizeit nutzte ich zu einem Besuch des Kreuzgangs und der Schatzkammer, in der sich die prächtig verzierte Reliquienstatue der Heiligen Fides (Sainte Foy) befindet.

Die Geschichte von Conques begann mit einem Einsiedlermönch, der zunächst die Einsamkeit suchte, dann aber mit anderen Mönchen ein Benediktinerkloster gründete. Um dieses Kloster für Pilger attraktiver zu gestalten, stahl (überführte) man um das Jahr 870 die Gebeine der Heiligen Fides aus Agen dorthin.

Die Unglückliche hatte sich als 13-Jährige geweigert während der Christenverfolgung in Gallien heidnische Götter anzubeten und war im Jahre 303 zum Tode verurteilt und geköpft worden, da ein starker Regen die Verbrennung verhinderte. Im Jahre 883 wurde die Reliquie zum ersten Mal offiziell präsentiert, und so wurde Conques eine bedeutende Station auf dem Jakobsweg. In der Blütezeit, im 11. Jahrhundert, wurde dann die Kirche Ste Foy erbaut. Die Figur wurde seitdem immer wieder erweitert und mit Edelsteinen verziert.



Weitere Impressionen: Kathedrale und Reliquienfigur

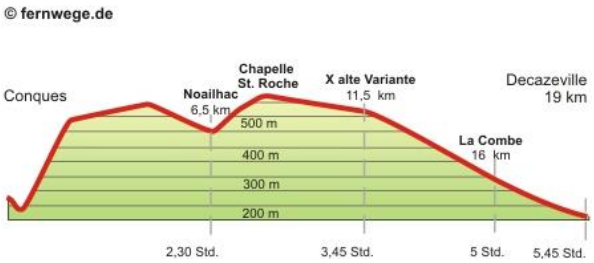
Im 16. Jahrhundert verlor Conques an Bedeutung, das Kloster sollte 1839 sogar abgerissen werden, bis Prosper Mérimée, der bekannte Schriftsteller, sich in seiner Eigenschaft als Inspektor für historische Stätten für den Erhalt einsetzte. So können wir auch heute noch dieses Kleinod aus dem Mittelalter bewundern!

Wegen der Zwangspause hatte ich den Kontakt zu den bisherigen Mitpilgern verloren, dafür traf ich nachmittags wieder die fast genesene Rachel, die nun mit einer jungen Französin unterwegs war. Sie hatten beschlossen sich nur noch von geschmorten Pilzen und gerösteten Esskastanien zu ernähren! Dafür lernte ich ein sympathisches Ehepaar aus der französischen Schweiz kennen.

Auch galt es sich nun von John zu verabschieden, der sich in einem der edlen Hotels einquartiert hatte, denn seine Tour ging hier zu Ende. Als wir noch uns einmal die durchwanderte Landschaft vor Augen führten, sprach er den schönen Satz: „France is like a big garden!“

Am zweiten Abend wollte ich nicht noch einmal am Pilgeressen teilnehmen und ging in eines der zahlreichen Restaurants. Die Touristensaison neigte sich bereits dem Ende zu, und so war es sehr still im Ort.

10. Tag 11.10.12 (Tag 10)
Conques – Livinhac-Le-Haut 23 km



Übernachtung: Chambres d´hôtes „Sur le chemin…“, Livinhac-le-Haut

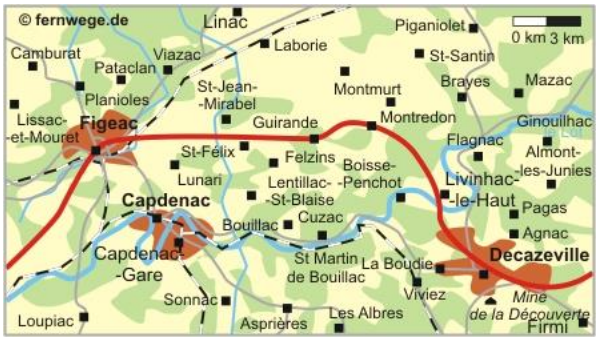
Zunächst galt es aus dem tief eingeschnittenen Tal von Conques wieder einmal die 550 Höhenmeter zur Hochebene hinaufzusteigen. Der Gedanke daran, dass dies die letzte nennenswerte Steigung bis zu den Pyrenäen sein würde, tröstete mich dieses Mal über die Anstrengung hinweg…

Bei frischem Wind ging es über die Ausläufer der Causses. Wiederum wählte ich den kürzeren Weg über die wenig befahrene Landstraße, um nicht nach Decazeville hinunter und danach wieder hinauf zu müssen. So erreichte ich ohne weitere Höhenmeter wieder das Tal des Lot, überquerte diesen und marschierte hinein nach Livignac-le-Haut. Da die bereits reservierte Herberge im Vorübergehen doch etwas schmuddelig wirkte, sah ich mich im Ort nach einer Alternative um und quartierte mich in einem sauberen Chambre d´hôtes am Marktplatz im Obergeschoss der Dorfmetzgerei ein, kurz bevor es zu regnen begann.

Die Zeit bis zum Abendessen überbrückte mit einem Bier vor der Bar am Marktplatz zusammen mit einigen der Dorf-Honoratioren, zu denen sich auch der Bürgermeister gesellte, nachdem er seinen Helfer noch einmal kräftig angeschnauzt hatte.

Meinen Rucksack lagerte ich wieder akkurat im Vorraum und verbrachte eine ruhige Nacht ohne weitere Belästigungen.

11. Tag 12.10.12 (Tag 11)
Livinhac-Le-Haut – Figeac 24,5 km



Übernachtung: Hôtel Champollion, Figeac

Nun war bereits wieder einmal der letzte Wandertag angebrochen – 11 Tage sind einfach zu wenig! Wie bisher an fast jedem Tag begann die Etappe wieder mit einem Anstieg bis auf die Höhe von Montredon. Die vielen reifen Esskastanien am Wegesrand verbreiteten herbstliches Flair. Es ist schade, dass sie heutzutage für die menschliche Ernährung praktisch nicht mehr genutzt werden.

Unterwegs galt es noch die Kapelle Sainte Madeleine mit ihren sehenswerten Fresken aus dem 14. Jahrhundert zu besichtigen.

Sainte Madeleine

Danach hatte ich keine Lust mehr auf weitere Umwege und marschierte geradeaus der Autostraße D2 bis nach St. Félix. In einem neu eröffneten kleinen Restaurant nahm ich dort meinen Mittagsimbiss ein.

Bei La Pierre-Levée folgte ich nicht der neuen, geänderten Markierung sondern stieg auf dem ursprünglichen Weg in weitem Bogen hinunter nach Figeac, wobei mein Weg mich zunächst zum Bahnhof führte. Obwohl ich mein Ziel nun etwas eher als geplant erreicht hatte, wollte ich wegen der ganzen Hektik mit den Bettwanzen nun auch am nächsten Tag die Rückreise antreten, - ohne Rücksicht auf zusätzliche Kosten!

Das Städtchen Figeac mit seiner schmiedeeisernen Markthalle zeichnet sich durch das Nebeneinander unterschiedlichster Baustile aus und gehört nicht umsonst zu den 137 französischen Städten und Regionen, die zu „Villes et Pays d´art et d´histoire“ erklärt wurden.

Hier, in der Geburtsstadt des berühmten Entzifferers der ägyptischen Hieroglyphen – Jean-Francois Champollion - übernachtete ich selbstverständlich in dem nach ihm benannten Hotel und achtete wiederum darauf den Rucksack gut verschlossen im Kleiderschrank unterzubringen.

Da das Wetter sich wesentlich verbessert hatte, herrschte fröhliches Treiben auf den Plätzen der Stadt, und der Lärm in den engen, mit Steinen gepflasterten Gassen hielt bis zum späten Abend an. Ein Hauch von Santiago machte sich breit!

Das abendliche Pizzaessen gestaltete sich zu einem Wiedersehen mit allerlei Weggenossen der vergangenen Tage, die ich nun zum letzten Mal sehen würde…

Auf alten Pilgerpfaden hinab nach Figeac

Fassaden aus verschiedenen Epochen umgeben die Markthalle

Die drakonischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Bettwanzen in Conques schienen jedoch erfolgreich gewesen zu sein, denn es kamen auch in dieser Nacht keine neuen Stiche mehr hinzu…

13.10.12
Rückreise über Paris

Bei noch völliger Dunkelheit brach ich gegen 7 Uhr zum Bahnhof auf. Beim Umsteigen in Brive-la-Gaillarde war es auf dem Bahnsteig spürbar kalt geworden, und ich war froh in den nächsten Zug steigen zu können. In Paris überstand ich den Weg durch die völlig unübersichtliche Gare d´ Austerlitz mit ihrem morbiden Charme der Gründerjahre sowie die Fahrt mit der Metro samt ihren Taschendieben wieder einmal ohne Verluste. Am späten Abend erreichte ich die heimatlichen Gefilde und begab mich zunächst in die Garage. Dort hatte Erika eine kleine Quarantänestation eingerichtet, und der Rucksack mitsamt sämtlicher nicht waschbaren Utensilien wurde noch einmal einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

Fazit

Die Via Podiensis bietet auf ihrem ersten Abschnitt eine Vielfalt von verschiedenartigen Landschaftseindrücken - von den weiten Hochebenen mit ihrer teilweise atemberaubenden Fernsicht bis hinunter zu den tief eingeschnittenen Tälern. Darüber hinaus sind die vielfältigen Spuren der Pilgertradition mit Conques als Höhepunkt zu bewundern. Zwar trübten dieses Mal die Attacken der Bettwanzen etwas den Genuss, was mich aber nicht daran hindern wird weiterhin auf Jakobswegen zu wandeln – schließlich soll ja Pilgern kein Spaziergang sein!

Die Verwendung der Streckenkarten und Höhenprofile erfolgt mit freundlicher Genehmigung von K. Sendelbach (www.fernwege.de).

Autor:
Rainer Steinhausen
E-mail: old.stony(at)yahoo.de